

BERICHT ÜBER DAS 1. ARBEITSTREFFEN »MULTIMODALE KOMMUNIKATION«

von Reinhold Schmitt

Am 25. und 26. Oktober 2003 fand im Institut für Deutsche Sprache das 1. Arbeitstreffen zu Fragen »Multimodaler Kommunikation« statt, bei dem Probleme der empirischen Analyse und theoretischen Modellierung der multimodalen Struktur authentischer Kommunikation im Mittelpunkt standen. Teilnehmer/innen dieses ersten Treffens waren: **Lorenza Mondada** (Universität Lyon), **Cornelia Müller** (Universität Berlin), **Ulrich Krafft** (Universität Bielefeld) sowie **Reinhard Fiehler**, **Werner Kallmeyer** und

Reinhold Schmitt (Institut für Deutsche Sprache, Mannheim).

Aus einer multimodalen Perspektive kann authentische Kommunikation nur dann hinsichtlich ihrer Komplexität adäquat erfasst und analysiert werden, wenn die in der Gesprächsforschung bislang vorherrschende Konzentration auf die Analyse der verbalen Grundlagen systematisch erweitert wird: Prosodie, Mimik, Blickorganisation, Gestik und Körperpositur

sollten zukünftig – sowohl als eigenständige Ausdrucksebenen als auch in ihrer Relation zum Verbalen – den gleichen methodischen und methodologischen Stellenwert bekommen, den die Analyse des verbalen Ausdrucks bereits besitzt.

Die Notwendigkeit, sich mit dem für Kommunikation konstitutiven Zusammenspiel aller Ausdrucksebenen zu beschäftigen, entsteht nicht zuletzt durch den technologischen Wandel und dessen Folgen für die Gesprächsforschung. Früher stellten Tonaufnahmen die zentrale empirische Grundlage kommunikationsanalytischer Untersuchungen dar. Heute stehen dank der technologischen Entwicklung handhabbare mobile Digitalkameras zur Verfügung. Dies führt zu einem Wandel der empirischen Grundlagen für die Analyse von Kommunikation, da die bislang vorherrschenden Audioaufnahmen immer häufiger durch audio-visuelle Daten ersetzt werden. Die technologische Entwicklung hat dabei naturgemäß eine höhere Geschwindigkeit als die Entwicklung und methodologische Reflexion angemessener Analysemethoden und Konzepte, die für die Bearbeitung solcher Daten notwendig sind.

Hier einen ersten Schritt zu tun und die kontinuierliche Diskussion der methodisch-methodologischen Konsequenzen der »visuellen Revolution« zu eröffnen, war eines der Hauptanliegen des Treffens. Die Arbeitstagung bot die Gelegenheit, insgesamt vier unterschiedliche Typen von Videodaten gemeinsam und ohne Zeitdruck detailliert zu analysieren und dabei aufkommende methodische und theoretische Fragen zu diskutieren.

Cornelia Müller (Berlin) eröffnete die Arbeitssitzung mit der Präsentation eines Videoausschnitts aus einer längeren Erzählung zum Thema »erste Liebe«. Darin ging es um die Charakterisierung einer Zweierbeziehung. Die Erzählerin benutzte die Formulierung, das Paar habe sich »eingeeigelt«, die sie mit einer beidhändigen Geste begleitete, die eine Art Kugel (einen zusammengerollten Igel) darstellte. Immer dann, wenn sie mit wechselnden Formulierungen die Beziehung erneut charakterisierte, wiederholte sie die »Igel-Geste« in unterschiedlichen Variationen.

Die Analyse machte deutlich, dass Gesten, sind sie erst einmal redebegleitend zur Symbolisierung eines Sachverhaltes etabliert, auch dann wiederholt werden können, wenn die konkrete verbale Aktivität diese Geste nicht nahe legt. Die lokale Bedeutung einer Geste erwächst also nicht zwangsläufig aus dem Zusammenspiel mit der zeitgleichen sprachlichen Äußerung. Gesten scheinen sich vielmehr auch

selbst zitieren und auf Vor- bzw. Erstformen zurückverweisen zu können, was auf eine gewisse Eigenständigkeit hinsichtlich ihres Bezuges zu verbalen Formulierungen hinweist. Im Zusammenhang mit dem Aufgreifen bereits etablierter Gesten kann es zudem zu einer formalen Reduktion kommen, bei der beidhändige Gesten dann nur noch einhändig ausgeführt werden.

Ulrich Krafft (Bielefeld) stellte in einem Videoausschnitt die Instruktion einer Versuchsleiterin vor, die zwei Studentinnen erklärte, dass sie gemeinsam einen Antrag auf ein Stipendium verfassen sollen. Die Analyse zeigte, wie die Teilnehmerinnen bei der verbalen Bearbeitung der Aufgabe »Instruktion« reagierten. Sie passten ihr kommunikatives Verhalten einerseits in die Situation ein, andererseits nutzten sie die unterschiedlichen Aspekte der Situation, um ihr Verhalten zu organisieren. So verdeutlichten sie durch die Position zueinander ihre grundlegenden Rollen, wohingegen der Umgang mit Papier, Schreibutensilien, Croissants und Getränken eher die aktuelle Zuständigkeit markierten.

Im zweiten und dritten Videoausschnitt ging es um das Zusammenspiel des Verbalen mit hörbaren und sichtbaren Gesten (Artikulation und Prosodie, Blickverhalten, Mimik, Gestik, Körperpostur). Hier konzentrierte sich die Analyse auf die verschiedenen Bestandteile der Äußerung als unterschiedliche Aspekte einheitlicher »kommunikativer Gestalten«, die nur holistisch angemessen erfasst werden können.

Im zweiten Ausschnitt handelte es sich um eine Sequenz aus einem Klärungsgespräch zwischen Mutter und Tochter. Die Tochter möchte bei ihrem Freund übernachten, die Mutter erlaubt dies jedoch nicht. Die Analyse konzentrierte sich auf eine eher unauffällige Stelle, an der die Mutter – noch ehe sie ihre ablehnende Haltung explizit verdeutlicht hat – mit unterschiedlichen verbalen, prosodischen und gestisch-mimischen Mitteln nicht nur diese ankündigt, sondern zu verstehen gibt, dass es über ihre Entscheidung keinerlei Aushandlungsmöglichkeiten gibt.

Auch das dritte Beispiel war durch die Bündelung verbaler, prosodischer sowie gestisch-mimisch-körperlicher Ausdrucksformen auf engstem Raum geprägt. Es handelte sich um den ironischen Kommentar einer Studentin auf die Reaktion ihrer Kommilitonin über Instruktionen, die beide für die gemeinsame Erstellung eines Antrags erhalten hatten.

Für beide Stellen waren ihre lokale Begrenzung, ihre pragmatische Eigenständigkeit und ihre multifunkti-

onalen Implikationen charakteristisch, die sie als gestaltmäßige Verdichtung wahrnehmbar werden ließen. Diese Qualität kam jedoch erst bei einer detaillierten, alle Modalitätsebenen berücksichtigenden Analyse in den Blick.

Lorenza Mondada (Lyon) präsentierte Ausschnitte aus einer Arbeitssitzung von Architekten, die zu dritt über Plänen saßen. Vor ihnen lag der Grundriss eines Schlosses, in das im Zuge eines Umbaus ein Restaurant und ein Fitness-Studio integriert werden sollten. Die Analyse konzentrierte sich hier auf die Bedeutung und Handhabung der Pläne für die Organisation der Arbeitssitzung.

Konkret ging es um die Rekonstruktion unterschiedlicher Zeigegesten, die teils mit dem gestreckten Zeigefinger, teils mit Hilfe von Stiften ausgeführt wurden. Die Analyse zeigte, wie im Gespräch mittels der Zeigegesten Lösungen in den Plan »hineingedeutet« wurden, den Zusammenhang von Zeigegesten und die Organisation der Sprecherrolle sowie die Koordination gleichzeitiger Zeigeaktivitäten der Beteiligten.

Der Tisch und die auf ihm befindlichen Arbeitsmaterialien wurden nicht nur zum Arbeiten, sondern auch für die Symbolisierung der in der Gruppe bestehenden Statusunterschiede benutzt: Der Chef der Gruppe saß den beiden Mitarbeitern nicht nur gegenüber, sondern hielt den ganzen Ausschnitt über mit seiner linken Hand die Folie fest, die über den Plan gelegt war.

Insgesamt machte die Analyse deutlich, welche Rolle das Zeigen auf die Unterlagen und die gemeinsame Koordination im Umgang mit den Unterlagen für die interaktive Organisation sowohl des Arbeitszusammenhangs als auch für die soziale Hervorbringung der internen Gruppenstruktur spielen.

Reinhold Schmitt (IDS, Mannheim) brachte einen Ausschnitt aus einer Arbeitssitzung einer Gruppe von Filmstudenten und ihrer Dozenten ein. Er zeigte die »Inszenierung eines spontanen Einfalls« einer Studentin. Parallel zu den Ausführungen eines der Dozenten symbolisierte sie über einen längeren Zeitraum durch unterschiedliche gestisch-mimische Aktivitäten, dass sie einen guten Einfall hat und diesen möglichst auch sofort einbringen möchte.

Der Videoausschnitt wurde zunächst ohne Ton analysiert. Diese Methode ist darauf ausgerichtet, die vom verbalen Ausdruck unabhängigen Informationen über die Bedeutung und Struktur des Gesche-

hens zusammenzutragen. Dabei wurde deutlich, dass die Inszenierung sequenziell strukturiert ist und die einzelnen Teile durch den Wechsel in der gestischen Arbeit hinsichtlich ihrer pragmatischen Implikationen markiert sind: Meldeaktivitäten wurden einhändig realisiert, die Verarbeitung der Äußerungen des Dozenten wurden beidhändig symbolisiert, die Veranschaulichung der Relevanz und Dringlichkeit wurde durch beidhändige Bittgesten verdeutlicht und die Startbereitschaft durch beidhändiges Kratzen auf der Tischplatte.

Nachdem die Studentin das Wort hatte, kam sie den mit ihrer markanten Inszenierung verbundenen Verpflichtungen für die Verbalisierung ihres spontanen Einfalls nach: Sie präsentierte den Vorschlag und entfaltete diesen in einer zunächst sehr expressiven Sprechweise, die erst langsam einer leiseren und druckfreieren Formulierungsweise wich.

Aus der gemeinsamen Arbeit entwickelten sich für die Methoden- und Konzeptentwicklung wichtige Fragen. Diskussionen in diesem Zusammenhang betrafen u.a. folgende Aspekte:

- Die Rolle von Transkripten bei der Analyse audiovisueller Daten: Welche visuellen Informationen sollen in welcher Form Eingang in das Transkript finden? Was sind die methodologischen Konsequenzen der Tatsache, dass sich die Frage nach den im Transkript aufzunehmenden Informationen bei audio-visuellen Daten im Vergleich zu auditiven Informationen radikal verschärft? Wie weitgehend sind die Informationen, die in transkribierter Form die Grundlage der Analyse darstellen sollen, nicht zwangsläufig schon bereits Ergebnis erster Analysen?
- Die Bedeutung der von der klassischen Konversationsanalyse bei und für die Analyse verbaler Daten entwickelten Konzepte im Rahmen multimodaler Erkenntnisinteressen: Wie verhält sich ein Konzept wie »Überlappung von Redebeiträgen«, das verbale Simultanität erfasst und systematisiert, zu der Tatsache, dass aus multimodaler Perspektive Kommunikation insgesamt durch kontinuierliche Simultanität auf unterschiedlichen Ausdrucksebenen charakterisiert ist?
- Die methodische Bedeutung der Sequenzanalyse nicht nur für die Analyse des verbalen, sondern des körpersprachlichen Ausdrucks insgesamt: Wie sollte ein sequenzanalytisches Konzept aussehen, das systematisch alle sequenziellen Phänomene der unterschiedlichen Modalitätsebenen zu erfassen versucht?

Die praktizierte Arbeitsform mit ihrer Beschränkung auf eine überschaubare Teilnehmerzahl und die Gelegenheit, vier unterschiedliche Datentypen mit ausreichender Zeit in der Gruppe zu analysieren, erwies sich als ausgesprochen produktiv. Die Überschaubarkeit der Gruppe garantierte einen für die Kreativität der gemeinsamen Arbeit notwendigen Beteiligungsrythmus. Die Zusammensetzung der Gruppe brachte einerseits eine breite Übereinstimmung mit sich hinsichtlich der Bedeutung eines multimodalen Zugangs bei der Analyse von Kommunikation und der damit verbundenen Notwendigkeit,

diesen Zugang zu systematisieren. Andererseits waren die Interessen der Teilnehmer/innen und die Eigenständigkeit des analytischen Zugangs zu den Daten divergent genug, um genügend positive Reibung und Anregung für die weitere Arbeit zu produzieren.

Das 2. Arbeitstreffen findet am 5. und 6. Juni wieder im IDS in Mannheim statt.

Der Autor ist Mitarbeiter am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.